

Staatsidee darstelle und welcher geistesgeschichtliche Ort ihr dann in Wirklichkeit zukomme. Die Antwort lautet, daß Dantes im Gegensatz zu dem metaphysisch-religiös bestimmten Herrschaftsverständnis des Hochma. ganz weltimmanent ausgerichtete Staatslehre ihrer Substanz nach aristotelisch-scholastisch und daneben weitgehend averroistisch beeinflusst sei (wobei freilich der von Gilson sehr treffend herausgearbeitete Abstand zwischen Dante und Averroes genauer zu beachten wäre; vgl. in der eben erwähnten Übersetzung S. 199 ff.), daß der Dichter aber bei diesem seinem Unterfangen, die Idee des universalen christlich-römischen Imperiums mit den neuen Denkmitteln zu begründen, unausweichlich in eine tragisch aussichtslose Situation gedrängt worden sei. Denn die neue, auf dem Boden der scholastischen Naturrechtslehre erwachsene Staatswissenschaft mußte in Wahrheit gerade auf die Legitimierung der neuempordrängenden National- und Territorialstaaten hinführen und das universale Imperium stand und fiel mit dem theologisch-biblich-mystischen Fundament, auf dem es einstmals errichtet worden war, weshalb sich auch Dante mit innerer Notwendigkeit von der Atmosphäre dieses großen, aber nun verklingenden Ideals nicht gänzlich zu lösen vermochte. Nicht allzu ergiebig ist sodann das Buch von A. P. d'Entrèves, *Dante as a political thinker*. Oxford 1952, Clarendon Press, VI u. 119 S. Richtig ist zweifellos der Grundgedanke, daß man Dantes politische Philosophie im ganzen genommen nicht auf eine einheitliche Formel bringen könne, sondern daß sie nur als das Ergebnis eines allmählich fortschreitenden Entwicklungsprozesses zu verstehen sei, in dessen Verlauf vor allem die Idee des Imperiums erst mit der Zeit stärker hervorgetreten sei. Aber wenn der Vf. diesen Prozeß sodann in drei Stufen zu gliedern versucht, die er nach dem jeweils dominierenden Motiv mit den Begriffen: *Civitas*, *Imperium*, *Ecclesia* charakterisiert, so kann ich ihm darin schon deshalb nicht folgen, weil mir seine Konstruktion eines Gegensatzes zwischen den in der *Monarchia* und der *Divina Commedia* vertretenen Anschauungen nicht haltbar zu sein scheint, wobei man übrigens wiederum auf das Datierungsproblem der *Monarchia* — d'E. setzt sie in die Jahre 1312/3 — geführt wird. Ausdrücklich verwiesen sei übrigens auf die Anm. S. 98 ff., die zahlreiche wertvolle Literaturangaben bieten. Den Abschluß dieser Übersicht mag endlich das reizvolle Büchlein von Leonardo Olschki, *Dante „Poeta Veltro“*, Florenz 1953, Leo S. Olschki, 117 S. und 5 Tafeln bilden. Der bekannte Dantekenner greift hier die schon früher gelegentlich vertretene These wieder auf, daß der Dichter unter dem Veltro, der weder ein mit politischer oder priesterlicher Autorität ausgestatteter Souverän sei noch auch eine überirdische Erscheinung, sondern vielmehr ein Erwählter der göttlichen Gnade, niemand anderen verstanden habe als sich selbst, und er sucht sie zu stützen durch den Hinweis auf die früher von ihm gegebene geistreiche Deutung des Verses: *E sua nazione sarà tra Feltro e Feltro* (Inf. 1, 105) als Bezeichnung der Nativitätskonstellation (vgl. DA. 9, 307), da ja Dante selbst im Zeichen der Zwillinge geboren war. Manches an den Ausführungen des Vf.s ist sehr bestechend; vor allem sollte die Feststellung, daß sich in Dantes politischen Schriften nichts findet, was eine substantiell utopische Haltung im Sinne der oppositionellen Propagandaliteratur widerspiegele (S. 40), sehr ernsthaft beachtet werden. Im ganzen aber wird die These sich wohl schwerlich durchzusetzen vermögen, wie sie denn auch von italienischer Seite schon nachdrückliche Einwendungen erfahren hat; vgl. Manfredi Porena, *Una nuova chiosa alla profezia Dantesca del Veltro Liberatore*, *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche*, Ser. 8 Bd. 8 (1954) 230 ff.

F. B.